

schon als kleiner Junge an den Bobbahnen, um seinen Vater Burgmar Stähli bei rasanten Skeletonfahrten zu beobachten. «Ich bin jahrelang vom Unterland ins Engadin gefahren, um auf der einzigen Bahn der Schweiz meiner Leidenschaft nachzugehen», erklärt der heute 43-Jährige. Es sei an der Zeit, dass die Jugendlichen vor Ort diesen Sport entdecken würden. «Das ist ja eigentlich erstaunlich. Da hat man so eine Bahn vor der Nase und nutzt sie nicht», sagt Stähli. Klar, dass er das Engagement von Gianola deshalb auch sehr begünstigt. Stähli ist überzeugt, dass man in Zukunft noch von dem einen oder anderen etwas hören wird. Jetzt ginge es aber vor allem darum, dass die Jungen Spass am Sport hätten. «Der Leistungsdruck kommt noch früh genug», weiss er aus eigener Erfahrung. «Sie sollen ihre Leidenschaft geniessen können.» Natürlich ginge es auch darum, sie zu fordern: «aber nicht unter Stress».

Für Stähli, immerhin war er dreimal Weltmeister und zweifacher Olympia-Bronzegewinner, macht der Sport die Kombination von Sprint (am Start), der Bahn (Körpergefühl), dem Material (Tüfteln) und der mentalen Herausforderung aus. «Es sind diese vier Komponenten, die bei mit eine absolute Faszination ausgelöst hatte.»

Training auch neben den ordentlichen Einheiten

Die Jungskeletonfahrer sehen es genauso. Auch wenn sie erst seit zwei Jahren fahren. Das Team (das aus sechs Engadinern und einem Glarner besteht), nutzt jede Gelegenheit zu trainieren. So waren sie vor einer Woche schon an dieser Startbahn in Andermatt. Wobei sich im Laufen auf den Schlitten zu werfen, gar nicht so als die grosse Herausforderung betrachtet wird. «Jede Bahn ist anders, diese Herausforderung gilt es anzunehmen», meint zum Beispiel Marco Roffler. Wobei die



Damian Gianola im Gespräch mit Basil Sieber vor seinem zweiten Lauf.

Bilder Barbara Schellenberg

physische Fitness genauso ernst genommen wird. Sacha Berger (der Glarner unter den Engadinern) trainiert nebenher als Leichtathlet, und Mevion Camenisch geht regelmässig ins Krafttraining. «Meine Arbeit als Forstwartlehrling ist meine tägliche Trainingseinheit», sagt Basil Sieber.

Am vergangenen Samstag wurden definitiv drei für die weiteren Qualifikationsrennen (zwei in Igls (Ö) und zwei in Winterberg (D)) qualifiziert. Auch wenn alle sieben im Oktober für eine Woche ins lettische Sigulda fahren, wo sie von Gregor Stähli betreut werden und mit dem Sika-Race-Team fahren dürfen. Es sind dies Sacha Berger, Marco Roffler und Mevion Camenisch. Diese drei werden unter sich ausmachen, wer nach Innsbruck an die Olympischen Jugend-Winterspiele fahren darf. Denn nur der Beste wird die Schweiz

an den Winterspielen in Innsbruck vertreten und wird gleichzeitig ins Sika-Race-Team (SRTS) aufgenommen. Das internationale Skeleton-Team SRTS wurde 2006 gegründet und unterstützt Athleten aus verschiedenen Ländern. So bereits die Jugendlichen, die sich für die YOG vorbereiten. «Wir haben durch Gregor Stähli eine enge Beziehung zum Skeletonsport», erklärt Alfred Rechsteiner, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Sika, «und unterstützen mit Freude das Engagement, das mit den Jungen im Skeleton betrieben wird.» Aus diesem Grund, hätten sie auch den Sponsorenvertrag soeben wieder um drei Jahre verlängert.

Die Jungen wissen es zu schätzen. Und trainieren, wenn sie nur können. Und sei es an einer hölzernen Startbahn bei 32 Grad am Schatten.



Mevion Camenisch am Start.

Bild zVg



Auch das Bobteam Guadagnini war am Start: (v.l.n.r.) Jan Peter Krista, Michael Keel, Thomas Karrer, Fabio Guadagnini.

Bild zVg



Einer von diesen dreien wird die Schweiz an den YOG vertreten: (v.l.n.r.): Mevion Camenisch, Sacha Berger, Marco Roffler.

Bild zVg